

# **DER ASIATISCH-PAZIFISCHE RAUM STEHT IM ZENTRUM ALLER STRATEGISCHEN ÜBERLEGUNGEN**

Erich Reiter

Die asiatisch-pazifische Region hat genügend Konfliktfelder, die auch globale Verwerfungen im politischen und wirtschaftlichen Bereich hervorrufen können. Die Bedeutung dieser Region ist sowohl in wirtschaftlicher als auch in militärischer Hinsicht in letzter Zeit gestiegen und wird voraussichtlich weiter steigen. Änderungen in der asiatisch-pazifischen Situation sind deshalb von besonderer Bedeutung für die Weltpolitik. Die Erhaltung der Stabilität dort selbst ist aber ungleich schwieriger zu bewerkstelligen als in Europa, fehlt es doch an einem multinationalen System der so genannten "Interlocking Institutions", wie wir sie in Europa haben. Es gibt dort auch keine regionale Sicherheitsorganisation analog der NATO, die in Europa alleine durch ihre Existenz Sicherheit gewährleistet und vor Angriffskriegen abschreckt. Geprägt wird die Sicherheitsstruktur der Region (nach dem zumindest vorläufigen Ausscheiden Russlands als mitbestimmende Großmacht im asiatisch-pazifischen Raum) vor allem durch zwei Faktoren: einmal durch das Engagement der USA und ihr bilaterales Netzwerk von Bündnissen und Kooperationen und zum anderen durch China und seine Ambitionen, als Ordnungsfaktor in Ostasien stärker hervortreten. Die Annäherungen der Vereinigten Staaten an die Volksrepublik China führen deshalb zu Unbehagen sowohl bei Japan als auch bei den kleineren Ländern in der Region, denn – obwohl die USA nicht überall beliebt sind – die politischen Eliten sind sich darüber im Klaren, dass dem chinesischen Expansionismus am besten durch die Präsenz der USA Einhalt geboten werden kann.

Fest steht, dass China durch den Abtritt der Sowjetunion als politischer und militärischer Faktor im ostasiatisch-pazifischen Bereich automatisch eine Aufwertung in seiner Rolle als regionaler Akteur erfährt.

Um eine Ordnungsmachtrolle zu spielen, müssen die USA auch das Geschehen in Asien dominieren können, wozu sie militärische Basen nahe den Krisenherden benötigen, um ihre Kampftruppen entsprechend versorgen zu können. Diese Militärbasen können heute von ballistischen Trägersystemen verschiedener Länder angegriffen und zerstört werden. Darin besteht die Achillesverse der amerikanischen Militärpräsenz in Asien, denn mehrere Länder haben die realistische Fähigkeit, die USA vor Interventionen in Asien abzuschrecken zu können, weil sie im Stande sein werden, amerikanische Basen zu zerstören und damit die Aufmarschfähigkeit der USA entscheidend zu reduzieren. Außerdem können möglicherweise in absehbarer Zeit einzelne Länder den USA – im Falle einer Intervention – mit Vergeltungsschlägen mit Massenvernichtungswaffen auf US-Territorium drohen.

## **Strategische Situation in Ostasien**

Das alte strategische Dreieck China–USA–Sowjetunion – als Ergebnis des bipolaren Antagonismus – ist nicht mehr von entscheidender Bedeutung für die Situation in Ostasien, wenngleich es nach wie vor Einfluss auf die Region ausübt. Aber im 21. Jahrhundert wird die asiatisch-pazifische Region von den drei großen Akteuren China, USA und Japan dominiert werden. Nach einer chinesischen Beurteilung wird die Evolution der Beziehungen zwischen diesen drei Ländern auch eine führende Rolle beim Übergang zu einer multipolaren Struktur der Region spielen, weil sie die internationalen Beziehungen der Region (und global) weiterentwickeln werden.

Die jeweiligen bilateralen Beziehungen innerhalb des Dreieckes haben auch Auswirkungen auf die jeweils anderen bilateralen Beziehungen. Sollten also zwei Länder ihre bilateralen Beziehungen auf Kosten eines dritten verbessern wollen, dann wird der

Verbindungsmechanismus zwischen den dreien unterminiert und die trilaterale Beziehung wird instabil oder gar antagonistisch.

## **USA-China**

Die US-chinesischen bilateralen Beziehungen stehen unter dem Motto: Engagement versus Eindämmung. Nach dem Ende der US-sowjetischen Konfrontation und dem Ende des chinesisch-sowjetischen Konfliktes änderten sich die Natur und der Charakter der US-chinesischen Beziehungen. Die Gegnerschaft der beiden Länder zur Sowjetunion bewirkte nämlich so etwas wie eine strategische Koordination. Mit dem Wegfall des gemeinsamen Interesses an der strategischen Opposition gegen die Sowjets haben die wechselseitigen bilateralen Beziehungen mehr Gewicht; neben gemeinsamen Interessen fallen die Gegensätze stärker ins Gewicht als früher. Die Beziehungen sind widersprüchlich: Einerseits gibt es eine große Interessensgleichheit im ökonomischen Bereich, hinsichtlich Handel, Strategie und Sicherheitsfragen; die beiden Länder brauchen sich eigentlich gegenseitig, und das ist die Basis, dass man Kompromisse macht und die Kooperation sucht. Chinas Öffnung und Reformen haben die ökonomischen Aspekte interessanter gemacht. Chinas wachsender Einfluss, regional und global, ist auch für die USA ein wichtiger Faktor in politischen Angelegenheiten. Andererseits aber betreiben die USA eine Eindämmungspolitik gegenüber China und bauen die Beziehungen zu ihren Alliierten Japan, Südkorea und Australien aus und erwägen sogar, bei der Errichtung eines Theater-Missile-Defense (TMD)-Systems Taiwan in dieses einzubeziehen, was von China als Einmischung in die inneren Angelegenheiten betrachtet wird. China findet – wohl nicht ganz zu Unrecht – auch die Absicht zur Errichtung eines nationalen amerikanischen Raketenabwehrsystems (National Missile Defense, NMD) als gegen sich gerichtet; dieses System würde (wenn es funktioniert) die Abschreckungsfähigkeit der kleinen strategischen Atomstreitkräfte Chinas beeinträchtigen oder gar neutralisieren. Die enorme Asymmetrie in der technischen Ausstattung der Streitkräfte Chinas und der USA käme damit voll zum Tragen.

Für China kommt hinsichtlich eines TMD-Systems der USA in Ostasien noch das Taiwan-Problem dazu. Der faktisch selbstständige Staat, von China als abtrünnige Provinz betrachtet, soll irgendwann ins chinesische Reich heimgeholt werden. Die Politik der Einschüchterung Taiwans beziehungsweise der Ausbau der militärischen Fähigkeiten, Taiwan zu erobern, würden durch den Aufbau eines TMD-Systems für Ostasien (zum Schutz Japans und der US-Truppen) wegen der Möglichkeit des Einbezuges Taiwans in dieses einen argen Rückschlag erfahren. Unter dem US-Raketenschirm wäre die Selbstständigkeit Taiwans aber kaum noch zu revidieren. Gerade ein auf Dauer selbstständiges Taiwan als Verbündeter der USA würde den hegemonialen Radius Chinas entscheidend begrenzen.

Die USA betreiben nach chinesischer Sicht Weltpolitik im Sinne von Ausweitung ihrer eigenen politischen und ökonomischen Ordnung; hinter den Anliegen der Demokratisierung und Globalisierung stehe das Ziel, die Welt den amerikanischen Interessen zu erschließen. China wiederum ist auf politische Abschottung bei gleichzeitiger ökonomischer Öffnung bedacht. Aus dieser Konstellation müssen Widersprüche erwachsen, die sich angesichts der übermächtigen Position der USA nur auflösen können, wenn die Volksrepublik China den Weg einer politischen Öffnung des Landes einschlägt und dabei das Risiko des Staatszerfalles einginge. Der Widerspruch zwischen ökonomischer Kooperation und politischem Gegenmachtstreben ist eine Konstante der Beziehungen zwischen den USA und China.

Bezeichnete man die Beziehungen zu China unter Clinton als strategische Partnerschaft, so betrachtet man sie nun als strategische Konkurrenz. Letzteres ist nur eine realistischere Beschreibung, denn die USA haben seit langem die militärische Zusammenarbeit mit ostasiatischen Staaten intensiviert. China sieht sich dadurch einer Einkreisung durch die USA ausgesetzt, wozu zuletzt auch die schon unter Clinton eingeleitete Verbesserung der

amerikanisch-indischen Beziehungen passt. Die Einbeziehung Taiwans – und im Zusammenhang damit auch ein stärkeres amerikanisches Engagement für die Erhaltung seiner Selbstständigkeit und allenfalls gar Verteidigung – ist letztlich nur konsequent. Denn die USA wollen Südost- und Ostasien in ihr Einflussgebiet integrieren, wogegen der chinesischen Führung die Ausweitung des eigenen Einflusses in der Region als einzige Möglichkeit erscheint, der Einkreisung durch die USA zu entgehen.

Aus chinesischer Sicht sind die chinesisch-amerikanische Beziehung von zentraler Bedeutung für die anderen bilateralen Beziehungen innerhalb des strategischen Dreiecks China–USA–Japan. Sie betreffen direkt die chinesisch-japanischen Beziehungen. Entwickeln sich nämlich die chinesisch-amerikanischen Beziehungen gut und normal, so entwickeln sich auch die chinesisch-japanischen Beziehungen und die US-japanischen Beziehungen befriedigend. Wenn sich jedoch erstere schlecht entwickeln, dann hat das gegenüber Japan eine sehr problematische Auswirkung. Japan stünde dann nämlich vor der Wahl, entweder die USA gegen China zu unterstützen (aber das stört wiederum die japanisch-chinesischen Beziehungen sehr und ist eigentlich gegen die eigenen japanischen ökonomischen und politischen Interessen gerichtet) oder sich China anzunähern, aber dann werden sich die Beziehungen zu den USA verschlechtern, was sich Japan auch nicht ohne weiteres leisten kann.

### **Chinesisch-japanische Beziehungen**

Chinas Reformen und Modernisierungen benötigen langfristig eine stabile und friedliche Umwelt, sodass es logisch ist, dass es eine friedliche und kooperative Partnerschaft zu Japan sucht, jedenfalls so, wie China eine kooperative Partnerschaft sieht. Das Problem besteht nun darin, dass Japan – aus chinesischer Sicht – nach dem Ende des Kalten Krieges auf der Basis seiner Wirtschaftsmacht versucht, auch eine politische Macht zu werden. Dazu will es zuerst regionalen Einfluss erlangen und später dann auch global wirksam sein. Japan seinerseits müsste auch an stabilen Beziehungen mit einem immer mächtiger werdenden China interessiert sein. Die Entwicklung der Beziehungen wird davon abhängen, ob offene Fragen zu potenziellen Konflikten zufriedenstellend (– für China!) behandelt werden können. Dazu gehören historische Fragen, offene Territorialfragen und die Taiwanfrage, also das Verhalten Japans gegenüber Taiwan als eine innerchinesische Angelegenheit.

Die USA wollen keine besonders gute Beziehung zwischen diesen beiden Ländern, damit Japan nicht bessere Beziehungen zu China hat als die USA selbst. Die US-japanischen Beziehungen würden also bei zu guten japanisch-chinesischen Beziehungen beeinträchtigt werden.

### **US-japanische Beziehungen**

Die Allianz der USA mit Japan spielt sicherheitspolitisch eine dominante Rolle in der asiatisch-pazifischen Region und dient den USA zur Aufrechterhaltung ihrer Rolle als asiatische Ordnungsmacht. Beide Länder sehen China als gefährlichste der potenziellen Bedrohungen, und das ist auch das Fundament dieser Allianz. Das überdeckt nur die Kontradiktionen in dieser Beziehung, beseitigt sie aber nicht: nämlich die US-Dominanz und die Kontrolle über Japan. Unter bestimmten Umständen können diese Kontradiktionen auch tragend werden, jedenfalls möchte Japan die US-Kontrolle abbauen oder ganz abschütteln. Ein spezielles Problem für China ist die Möglichkeit, dass die japanisch-amerikanische Allianz Taiwan in ihren Schutzbereich einbezieht; das würde die politischen Handlungsmöglichkeiten Chinas gegenüber Taiwan arg beschränken und die Unabhängigkeitsbestrebungen der "abtrünnigen Provinz" stärken.

## **Status quo dient den USA**

Die Interessensidentität der drei Länder im strategischen Dreieck ist das Fundament für ihre Kooperation und ihre Koordination und damit die Voraussetzung für stabile Beziehungen. Alle sind eigentlich an der Stabilität und einer friedlichen Situation – insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen – interessiert. Die USA scheinen am stärksten an der Aufrechterhaltung des status quo interessiert zu sein. Sie wollen ein starkes, aber nicht ein zu starkes Japan. Sie wollen ein Bündnis mit den Japanern, aber ein von ihnen dominiertes, und sie wollen ein stärkeres Engagement der Japaner – politisch und militärisch –, aber doch in Grenzen, die die USA selbst festlegen.

Die USA akzeptieren China als eine regionale Macht, aber sie wollen China keine Geltung als Weltmacht zugestehen. Auch China akzeptiert die USA notgedrungenenerweise, aber es will den USA nicht die Rolle einer einzigartigen Weltmacht und nicht diese Dominanz im ostasiatischem Raum zugestehen, die sie noch immer haben.

Ob die derzeitige Machtbalance aufrechterhalten bleibt, wird in hohem Maße von der Weiterentwicklung Japans abhängen, davon, ob dieses Land tatsächlich, wie chinesische aber auch andere Analytiker beurteilen, eine stärkere Rolle in der internationalen Politik sucht, ob es vielleicht tatsächlich eine global wirksame Macht werden will. Sehr viel wird davon abhängen, wie weit sich Japan immer noch auf den militärischen Schutz der USA verlassen zu können glaubt. Glaubte es das nämlich nicht, so würde es wohl zu einer Aufrüstung Japans kommen, die die derzeitige Balance im ostasiatischen Bereich dramatisch verändern würde. Und was dann passiert, kann wohl niemand voraussagen. (Japan könnte – wenn es wollte – nach Beurteilung von Analytikern aufgrund seiner finanziellen und technischen Möglichkeiten innerhalb kurzer Zeit zur zweitstärksten konventionellen und zur drittstärksten Nuklearmacht aufsteigen.)

Unterschiedlich sind aber bei aller derzeitigen Stabilität der Situation die strategischen Ziele. Die USA suchen eine hegemonistische Position in der Region (und in der ganzen Welt), sie wollen eine Ordnung errichten, die sie kontrollieren und dominieren können. Japan wiederum möchte die Restriktionen aus den Ergebnissen des Zweiten Weltkrieges abschütteln und die eigene Einfluss- und Aktivitätssphäre erweitern, eine regionale und letztlich eine globale Macht werden. China akzeptiert die US-Hegemonie nicht und ist gegen eine Intensivierung der militärischen Allianz zwischen den USA und Japan. Diese Unterschiede hinsichtlich der Erwartungen in die regionale und globale Ordnung werden natürlich Konflikte verursachen. Um ihre Rolle als balancierende und ausgleichende Macht hinsichtlich der unterschiedlichen Interessen in der Region weiterspielen und eine führende Rolle beibehalten zu können, ist es für die USA wichtig, ihre sicherheitspolitischen Beziehungen mit Japan, Südkorea und Australien aufrechtzuerhalten und auszubauen. Die Allianz mit Japan ist der Eckstein der amerikanischen Sicherheitsstrategie für Ostasien. Bei allen Problemen hinsichtlich der amerikanisch-japanischen Beziehungen und dem japanischen Wunsch, der amerikanischen Vorherrschaft zu entschlüpfen, werden die Japaner ihre Partnerschaft mit den USA wohl doch fortsetzen, jedenfalls solange die USA ihre Rolle als dominierende Weltmacht beibehalten. Diese Allianz bestimmt die Sicherheitsstruktur der asiatisch-pazifischen Region und ist für beide Länder vorteilhaft. Aber der Ausbau der Einflussphäre durch diese Allianz ist nach chinesischer Lesart gegen die Entwicklungstendenzen der internationalen Beziehungen der heutigen Zeit gerichtet, die ja in Richtung einer multipolaren Welt gehen, die nach chinesischen Vorstellungen auf gleichen und gerechten Beziehungen beruhen müssen. Letzteres bedeutet, dass die USA die Einflussmöglichkeiten Chinas nicht beeinträchtigen dürfen. So gesehen ist die japanisch-amerikanische Allianz kein Stabilisierungsfaktor in langfristiger Hinsicht, weil sie ja einen überholten Zustand stabilisieren möchte, der sich – nach chinesischen Auffassungen – auf die Dauer nicht halten lassen wird.

## Perspektiven

Dass sich eine multipolare Weltordnung durchsetzen wird, ist ein Stehsatz in chinesischen politischen Abhandlungen. Eine Reihe regionaler Mächte wird unabhängige Politik betreiben können und die Vorherrschaftsrolle der USA, basierend auf ihrer wirtschaftlichen und militärischen Macht, ist demnach nur ein vorübergehendes Phänomen. Es ist derzeit aber nicht zu ersehen, dass die wirtschaftliche Macht der USA im Schwinden wäre; was die militärische Macht anlangt, so scheinen die USA den anderen Ländern aufgrund ihres größer werdenden Vorsprunges im technologischen Bereich davonzuziehen. Die Basis für die Aufrechterhaltung der führenden Rolle der USA, die sich gerade in einer für die ganze Welt so wichtigen Region wie Ostasien auch engagieren werden, ist also gegeben. Ob die USA das auch tun oder nicht, das hängt mehr von innenpolitischen Entscheidungen als von der Begrenztheit ihrer Möglichkeiten ab.

Die chinesische Führung ihrerseits weiß, dass sie, um stärkeren Einfluss in Ost- und Südostasien zu erreichen und ihre Ziele durchzusetzen, letztlich auch der entsprechenden militärischen Stärke bedarf. Diese wird sie nur bei einer guten Entwicklung ihrer Wirtschaft erreichen, um sich – abgesehen von der Massenarmee – auch moderne Streitkräfte leisten zu können. Wie weit die chinesischen Ansprüche letztlich (falls sie auch mit militärischer Stärke begründet werden könnten) tatsächlich reichen, ist freilich ungewiss. Klar ist, dass sie das gesamte südchinesische Meer als Einflussbereich und die erdölreichen Territorialgewässer der Spratly-Inseln als ihr Hoheitsgebiet betrachten. Anzunehmen ist auch, dass sie im ostchinesischen Meer die Vorherrschaft erringen wollen. Dieses aber ist der zentrale Bereich, grenzen dort doch Japan (mit dem US-Stützpunkt Okinawa) und Taiwan an die chinesische Interessenssphäre. Ob man langfristig auch Territorien des russischen Fernen Ostens, die China im 18. Jahrhundert aufgrund der so genannten "ungleichen Verträge" verloren hat, und vielleicht die Mongolei im Visier hat, bleibt heute freilich noch reine Spekulation.

Die eigentlichen Gegner Chinas, nämlich die USA und Russland, sind zugleich auch – zumindest derzeit – begrenzte strategische Partner. Russland zu fürchten, ist aus chinesischer Sicht derzeit nicht nötig; russischer Expansionismus scheint jedenfalls gebannt. Moskau ist als Waffenlieferant für Beijing wichtig. Die übermächtige Position der USA wiederum wird vorläufig zur Kenntnis genommen und gleichzeitig versucht, sie allmählich zurückzudrängen. Besondere Aufmerksamkeit aber wird jedenfalls Japan geschenkt, das China natürlich nicht direkt bedroht, aber ein potenzieller regionaler Konkurrent ist, dessen zukünftige Entwicklung mit einer gewissen Sorge durchdacht wird.

Militärisch gesehen wird China auf absehbare Zeit nicht im Stande sein, einen Waffengang gegen die USA zu führen – es sei denn als Verzweiflungstat einer nicht mehr berechenbaren Führung. Die chinesischen Streitkräfte können einem internationalen Vergleich hinsichtlich ihrer Ausrüstung nicht standhalten. Auch als Nuklearmacht ist China in strategischer Hinsicht klein geblieben. Im Hinblick auf das Raketenabwehr-Programm der USA ist China freilich herausgefordert, sein strategisches Nuklearpotenzial zu modernisieren und auszubauen, um eine Abschreckungsfähigkeit zu erhalten und damit weiterhin als globaler Akteur anerkannt zu sein, dies insbesondere auch im Hinblick auf die neue Atommacht Indien, der man deutlich überlegen zu bleiben gedenkt. Aufgrund der neuen Atommacht Indien und der möglichen substantiellen Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen kann sich in den nächsten Jahren eine gänzlich neue strategische Situation in Asien ergeben.

Sektionschef Hon.Prof. DDr. Erich Reiter  
Beauftragter für Strategische Studien  
des Bundesministeriums für Landesverteidigung  
und Leiter des Büros für Sicherheitspolitik, Wien